

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 4

Rubrik: Militärische Auslandsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Bärentatze» schlug zu!

Wir bringen an dieser Stelle einen Bildbericht über die letzten Manöver des österreichischen Bundesheeres in Niederösterreich, zu denen der «Schweizer Soldat» durch das Bundesministerium für Landesverteidigung in Wien eingeladen worden war. Red.

Anlage, Zweck und Ziel

Im Raume südlich der Donau, zwischen St. Pölten und Amstetten, auf einer Länge von 100 km und einer Breite von 50 km, rollten Mitte November die grossen Manöver des österreichischen Bundesheeres ab, genannt «Operation Bärentatze». Die Übung, die in ihrem ersten Teil von trockenem Herbstwetter begleitet war, umfasste rund 13 000 Mann, 400 Kettenfahrzeuge und weitere 1000 Motorfahrzeuge. Sie stand unter der Leitung von Generalmajor Ignaz Reichel, dem Befehlshaber der Gruppe I des Bundesheeres. Die Truppen stammten aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, verstärkt durch Einheiten aus anderen Gruppenbereichen, z. B. auch aus dem Vorarlberg. Erstmals nahmen an solchen Manöverübungen auch 2700 Mann Landwehr teil, die für acht Tage aufgeboten wurden, um die bestehenden Verbände auf Sollbestand zu bringen oder als geschlossene Einheiten zur Verteidigung der engeren Heimat anzutreten. Dazu gehörten das Sicherungsbataillon Wien, das Grenzschutzbataillon Allentsteig und die Sicherungskompanien Stadt Haag und Scheibbs.

Die Manöverausgangslage schufen eine Partei «Orange» und ihr Gegner «Blau», die in «Orangeland» und «Blauland» gegeneinander aufmarschierten. Es ging von Anfang an aber keineswegs um Sieger und Besiegte, sondern um die Schulung der Führung auf allen Ebenen, die Überprüfung der Ausbildung und die Belastbarkeit der Truppe, die Überprüfung von Organisation und Ausrüstung wie auch um die Sammlung von Erfahrungen hinsichtlich der Zusammenarbeit mit den Verbänden der Landwehr und der Versorgung der Truppe. Die Übungsanlage war auch darauf ausgerichtet, das Primat der freien Führung bei beiden Parteien zu erhalten, lediglich eingeschränkt durch die scharfen Bestimmungen zur Verhütung unnötigen Landschadens.

Der Manöververlauf

Orange, zur 9. Division formiert und mit starken Panzerkräften versehen, hatte den Auftrag, nach dem Aufmarsch im Grenzraum massiv in «Blauland» einzurücken, die blauen Verteidiger zu über-

Bereitstellung einer Helikopterstaffel, um Spezialdetachements mit Pionierausrüstung für einen Handstreich hinter die Linien des Gegners zu bringen. Die Witterung war günstig, die Wolkendecke tief und die Sicht schlecht.



Der Helikopter landet nicht, hält Augenblicke über dem Boden still, und die Gruppe springt mit ihrem Material ab. Ausgerüstet mit dem Sturmgewehr 58 7,62 mm, das nach einem belgischen Modell in Österreich in Lizenz hergestellt wird.

rollen, Flussläufe zu forcieren und Brückenköpfe zu bilden. Blau, zu Beginn der Manöver mit weniger Panzertruppen versehen, richtete sich auf ein in die Tiefe gestaffeltes Verteidigungssystem ein, um beim Angriff überlegener Kräfte mit Schwergewicht an den Hauptachsen zu verzögern, an den Flüssen Ybbs und Erlauf zur begrenzten zeitlichen Verteidigung überzugehen. Damit sollte der erwartete Angriff zum Stehen gebracht werden, um die Zuführung von Verstärkungen zu ermöglichen und die Voraussetzungen zu einem Gegenstoss zu schaffen.

In wechselvollen Kämpfen kamen alle beteiligten Einheiten zum Einsatz, vor allem Panzer- und Panzergrenadier-Bataillone, die Artillerie-Abteilungen, die verstärkten Pionier-Bataillone, die Führungs- und Versorgungskräfte mit weiteren Spezialeinheiten. Bemerkenswert waren die Kleinkriegsoperationen von blauen Detachements, die sich beim orangen Angriff überrollen liessen, um dann hinter den Linien Stäbe, Depots und andere Einrichtungen des Gegners anzugreifen, Verwirrung und Verluste zu verursachen. Von Interesse waren auch die Einsätze von Kompanien, die, dem Angriff von Orange folgend, überraschend im Tiefflug, geschickt das Gelände ausnutzend, eingeflogen wurden, im Rücken des blauen Verteidigers landeten, Brückenköpfe bildeten und die Verbindung mit den orangen Angriffsspitzen aufnahmen.

In der letzten Phase der Manöver schlug die blaue Bärenatze zu, um, verstärkt durch aus dem Hinterland herangeführte Panzerverbände, zum Gegenangriff anzutreten. Dieser Stoss, wuchtig durch zwei Panzerbataillone vorgetragen, welche die 80 cm Wasser führende Ybbs durchfuhren, zielte darauf ab, die durch Orange eingedrückten Widerstandslinien wieder zu gewinnen. Nach dieser massiven Schlussphase, die zu einer kleinen Panzerschlacht wurde, konnten die Manöver vorzeitig abgebrochen werden, um der Truppe nach drei harten Manövertagen und -nächten Gelegenheit zur Ruhe und Retablierung zu geben, da der am nächsten Tag folgende grosse Vorbeimarsch der Manöververbände weitere Belastungen brachte.

Erwähnung verdient auch der beispielhafte Einsatz der Gendarmerie, die in diesen Tagen mit 15 bis 40 Einsatzwagen und zwei Helikoptern für die Verkehrssicherheit sorgte, die Panzerverbände anführte, sofort Verkehrsumleitungen organisierte und mit viel Einfühlungsvermögen und Geschick alles tat, um Verkehrsunfälle bei der Truppe und im Zivilverkehr zu vermeiden. Diese Anstrengungen haben sich durchweg gelohnt. Für die Gendarmerie bedeutete dieser Einsatz einen Ernstfall, aus dem wertvolle Lehren gezogen werden konnten.

Ein Sonderlob verdient vorab der Pressedienst mit seiner Zentrale in Melk an der Donau, wo die in- und ausländischen Berichterstatter gastfreundlich untergebracht wurden. Tag und Nacht standen Fahrzeuge und Begleitoffiziere zur Verfügung, um Wünsche zu erfüllen und Berichterstatter zu Brennpunkten des Geschehens zu bringen, während die laufende Orientierung weiterging und jeweils schriftlich im Pressebüro in Empfang genommen werden konnte.

Das Interesse des Auslandes

Prominenter Manövergast war der rumänische Verteidigungsminister, Generaloberst Ion Ionita, mit seinem Gefolge. Die Schweizer Armee war durch den Waffenchef der Mechanisierten und Leichten Truppen, Oberstdivisionär James Thiébaud, vertreten, der die Manöver mit dem Schweizer Militärattaché in Wien, Oberst iGst Luciano Respini, besuchte. Oberst Willi Krebs von der Materialsektion in der Gruppe für Rüstungsdienste im EMD, studierte in Begleitung von Offizieren des Bundesheeres besondere Fragen der Verbindungen. Die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Schweden, Jugoslawien, Rumänien, die Tschechoslowakei und die Schweiz waren durch Presseberichterstatter vertreten. Die in Wien akkreditierten Militärattachés zahlreicher Staaten folgten dem Manövergeschehen und dem abschliessenden grossen Vorbeimarsch in Amstetten.

Zusammenfassende Beurteilung

Bei der Beurteilung des Manövergeschehens muss von den beschränkten Mitteln ausgegangen werden, über die das Bundesheer materiell und personell immer noch verfügt. Material und Waffen sind teilweise überaltert und bedürfen dringend der Erneuerung, was vor allem auch für die Motor- und Kettenfahrzeuge

Welcher Kavallerie-Unteroffizier oder Dragoner mit Pferd interessiert sich für eine

Stelle im Tessin

zu einem oder zwei Pferden und für die Pflege eines grösseren Hauses mit Garten.

Offerten sind zu richten unter Chiffre 44-25763 an Publicitas, 8021 Zürich.



Das ist die Schwere Panzerfaust 84 mm «Carl Gustav» aus Schweden, die infanteristische Panzerabwehr auf 250 m.

gilt. Das ist dem Einfluss des Wiener Parlaments und bestimmter Politiker zuzuschreiben, die immer noch nicht eingesehen haben, dass die Neutralität kein bequemes Ruhekitchen ist und die bewaffnete Neutralität auch etwas kostet, soll sie glaubwürdig sein und das Land davor bewahren, in Kriege der Grossmächte verwickelt zu werden. Es ist aus dieser Sicht heraus aber bemerkenswert, was Führung, Kader und Truppe aus diesem Material immer noch herausholen, wie sie es pflegen und warten. Der Berichterstatter hat in diesen Manövertagen, an denen er ständig im Gelände war, keine einzige Panne angetroffen. Allgemein kann gesagt werden, dass bei beiden Parteien die Führung auf Brigade- und Bataillonsebene sehr gut war, was vor allem auch der Kriegserfahrung der Kommandanten und ihrer Stabsoffiziere zugeschrieben werden kann. Auffallend waren die flüssige Führung grösserer Panzerverbände und die Fähigkeit, in Krisenlagen überlegt und rasch reagieren zu können. Eine gute Note verdient auch die Haltung der Truppe, die interessiert und orientiert die Belastungen der kalten Manövertage durchhielt. Von einzelnen Ausnahmen

Panzerjäger im Angriff. Ausgerüstet mit dem 7,62-mm-Maschinengewehr deutscher Herkunft, abgeändert auf die NATO-Patrone, und (rechts) mit dem 7,62-mm-Sturmgewehr 58.



abgesehen, darf auch die Tarnung allgemein als sehr gut bezeichnet werden. Bemerkenswert gut hielten sich die Einheiten der Landwehrtruppen. Der Berichterstatter besuchte am späten Abend die Sicherungskompanie Scheibbs, die während Tagen den orangen Truppen standhielt und ihre Stadt mit Erfolg zu sichern vermochte. Diese Landwehrtruppen sind heute nach Schweizer Vorbild organisiert und können in kürzester Zeit mobilisiert werden, vor allem die Grenzschatzeinheiten, deren Ausrüstung und Waffen stets griffbereit sind.

Der Schiedsrichterdienst, der auch technisch auf der Höhe seiner Aufgabe gerüstet war, funktionierte gut, war stets über das Geschehen orientiert, um an Brennpunkten eingreifen zu können. Es waren besonders ältere Offiziere mit Kriegserfahrung, die mit der weissen Binde ausgerüstet wurden.

Der Waffenchef der Mechanisierten und Leichten Truppen, Oberstdivisionär Thiébaud, der sich bei seinem Manöverbesuch vor allem für Details interessierte, bestätigte in einem Gespräch mit dem Berichterstatter diese Eindrücke und sprach insbesondere auch seine hohe Anerkennung für den Einsatz der Panzertruppen des Bundesheeres aus.

Einen imponierenden Eindruck hinterliess am Tage nach dem Übungsabbruch der Vorbeimarsch der Manöververbände, mehrmals überflogen durch Helikopterstaffeln, der in Amstetten von Bundeskanzler Josef Klaus, Verteidigungsminister Dr. Georg Prader, zahlreichen hohen Vertretern aus Behörden und Armee, dem rumänischen Verteidigungsminister und weiteren Gästen aus dem Ausland abgenommen wurde. Nach diesen während mehr als zwei Stunden motorisiert vorbeireisenden Verbänden folgten zu

Fuss das Wiener Gardebataillon und der grosse Harst der Landwehrverbände, die von den rund 40 000 Zuschauern mit besonderem Beifall bedacht wurden.

Observer



Auf der Ehrentribüne vor dem Vorbeimarsch in Amstetten. Der österreichische Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Georg Prader, im Gespräch mit Oberstdivisionär James Thiébaud, Waffenchef der Mechanisierten und Leichten Truppen, und Oberst i GSt Luciano Respini, dem Schweizer Militärattaché in Wien.

Militärische Grundbegriffe

Der Zapfenstreich

Als grosse Schlussnummer des sehr erfolgreich verlaufenen diesjährigen internationalen Militärmusikfestivals in Bern wurde von der anwesenden Kapelle der deutschen Bundeswehr der «Grosse Zapfenstreich» gespielt. Diese traditionelle Abendmusik, für deren Aufführung im Ausland sogar die Bewilligung des deutschen Bundesministeriums für Verteidigung erforderlich war, ist nicht von allen Zuhörern in ihrer militärischen Bedeutung erfasst worden. Einige Hinweise mögen zur Klärung beitragen.

Der Begriff des Zapfenstreichs ist in der Landsknechtzeit entstanden und dürfte während des Dreissigjährigen Krieges seine volle Verbreitung gefunden haben. Er war ursprünglich ein Trommelstreich, d. h. ein mit der Trommel im Feldlager bekanntgegebenes Zeichen, welches ankündigte, dass der Ausgang der Mannschaft zu Ende sei und dass sich die Truppe in ihren Schlafstätten (Zelten, Kantonementen und sonstigen Unterkünften) zur Ruhe zu begeben habe. Der Hinweis auf den «Zapfen» soll daher rühren, dass der Chef des Feldlagers, der Profoss, den weiteren Ausschank von Wein dadurch verhinderte, dass er den Zapfen in die Fässer schlug. Das war das Zeichen dafür, dass nun nicht mehr ausgeschenkt werden durfte. Oft zog der Profoss auch einen farbigen Strich über Zapfen und

Weinfässer, womit Schankwirte und Marketer am weiteren Ausschank verhindert werden sollten. Auch in den Zelten durfte nun nicht mehr weitergezecht und gewürfelt werden; wer diesem Befehl zuwiderhandelte, wurde meist hart bestraft. (Der mit Kreide gezogene «Strich» des Lagerprofoss wurde vielfach mit dem Zapfen-«Streich» in Verbindung gebracht, was aber kaum zutreffen dürfte; das Wort dürfte vielmehr vom «Streichen» der Trommel herrühren, das wir beispielsweise auch im Basler «Morgestraich» finden.) Der Zapfenstreich ist somit das ursprünglich mit Trommeln (und Pfeifen) im Feldlager für jedermann hörbar gemachte Signal, dass der Tag zu Ende sei und dass die Truppe schlafen zu gehen habe. Erstmals findet sich im «Simplizissimus» von Grimmelshausen vom Jahre 1661 eine Erwähnung dieses militärischen Signals, wo die Rede ist von den «Trommelschlagern, die den Zapfenstreich gethan haben».

Bei den schweizerischen Truppen, bei denen das Trommel- und Pfeifenspiel eine alte militärmusikalische Tradition hat, war der Begriff des «Zapfenstreichs» schon früh verbreitet; er dürfte auf dem Weg über die fremden Dienste in unser Land gekommen sein. Seine musikalische Aufzeichnung ist erstmals überliefert in der Tambouren-Ordonnanz der helvetischen Armee aus dem Jahre 1799, wo er neben folgenden anderen altschweizerischen Streichen wiedergegeben wird: «Sammlung», «Fahnenmarsch», «Ordinarimarsch», «Geschwindschritt» und «Berlokschritt». Neben diesen hergebrachten Signalen führte die helvetische Tambouren-Ordon-

nanz von 1799 auch den «Generalmarsch» (Alarm), den «Rappell» sowie die «Retraite» nach französischer Manier ein; vom Jahre 1807 hinweg wurden jedoch auch diese Signale wieder nach altschweizerischem Brauch gespielt. In der Tambouren-Ordonnanz der nachnapoleonischen Zeit von 1819 blieb der «Zapfenstreich» unverändert. Mit der ersten eidgenössischen Trompeter-Ordonnanz des Jahres 1840 fand er auch Eingang in die Militärblasmusik, und zwar vorerst in der ursprünglichen, zweiteiligen Form und in vier Stimmen ausgeschrieben. Erst eine Komposition aus dem Jahre 1889, deren Autor nicht bekannt ist, versah den «Zapfenstreich» mit dem heute noch gespielten, wohlgelungenen Trio. — Im Anhang III zum Dienstreglement von 1954 wurde der «Zapfenstreich» letztmals unter den Signalen für den inneren Dienst aufgeführt; im Dienstreglement von 1967 sind keine akustischen Signale mehr angeführt; diese haben als solche heute ausgedient. Immerhin gehört der «Zapfenstreich» nach wie vor zum Repertoire unserer Militärmusiken; er wird bei passenden Gelegenheiten immer wieder zur Freude aller Zuhörer gespielt. Beim sogenannten «Grossen Zapfenstreich» handelt es sich um einen auf die Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon zurückgehenden deutschen militärmusikalischen Brauch, der bei uns nicht bekannt ist. Dieser ist eine länger dauernde, feierliche Abendmusik — eine Art von «militärischer Nachtmesse» —, die in einer genau vorgeschriebenen Spielfolge von Trommel- und Pfeifenstücken, Reitersignalen und dem Soldatengebet abläuft.

K.